

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung monatlich 1,75 RM, unter Streifband 2,10 RM. Für das Ausland unter Streifband, soweit keine Portoermäßigungen bestehen, Jahresbezugspreis 25,- RM in Landeswährung (6 U. S. A. \$, 30 Schweizer Franken usw.).

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend, Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,27 RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 0,17 RM. Die ganze Seite wird mit 255,- RM berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis \times Multiplikator 1,7 RM).

Postscheck-Konto Berlin 2581
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: E 1 Berolina 5641

Uhren-,Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Nr. 29, Jahrgang 54

Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin C 2

19. Juli 1930

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten • Nachdruck verboten

Eduard Heis

Von Prof. Dr. J. Plassmann

Den Teilnehmern an der Reichstagung der deutschen Uhrmacher in Münster wird an dem Hause der Firma L. Kurtz die dort vor einigen Jahren zum Gedächtnis des Begründers des Hauses angebrachte Marmortafel auffallen. An diesem Hause, aus dem so viele ausgezeichnete Chronometer hervorgegangen sind, von denen sich mehrere noch nach des Verfertigers Tode sogar in dem fernen Washington schöne Preise erstritten haben, ist während des dritten Viertels des 19. Jahrhunderts ein vortrefflicher Gelehrter viele tausend Mal vorübergegangen, da es so ziemlich in der Mitte zwischen seiner Dienststelle und seiner nicht weit davon entfernten Wohnung lag.

Eduard Heis erblickte das Licht der Welt zu Köln am 19. Februar 1806 als Sohn eines Apothekers. Auf den höheren Schulen seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog er im Jahre 1824 die erst vor einigen Jahren gegründete Universität in Bonn zum Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften. Hier machte er sich durch die Lösung zweier Preisfragen bekannt. Die eine betraf eine Schrift, die von dem griechischen Mathematiker Apollonios verfaßt ist, die andere die Sonnenfinsternis des Ennius. Es war damals eine bisher nicht bekannte Schrift des Cicero im Vatikanischen Archiv aufgefunden worden, worin auf eine um das Jahr 350 nach Erbauung der Stadt Rom eingetretene Finsternis angespielt wird, von welcher der Dichter Ennius gesagt habe: *Soli luna obstitit et nox*, der Sonne standen Mond und Nacht entgegen. Der junge Student bewies durch seine Berechnungen, daß es sich um die Verfinsternung gehandelt haben müsse, die am 21. Juni 400 vor Christus eintrat. Sie war für Rom total, also recht eindrucksvoll, und die Sonne war vom Monde zum größten Teile noch bedeckt; als sie unterging, womit dann die poetische Wendung erklärt war. Fragesteller war der auch als Diplomat berühmte Historiker Niebuhr gewesen.

Nach abgelegter Staatsprüfung wirkte Heis an zwei höheren Schulen zu Köln, darunter an einer, deren Zögling er selbst gewesen war, als Gymnasiallehrer, worauf er im

Jahre 1837 an die Real- und Gewerbeschule zu Aachen versetzt wurde. Die Beziehung zu Bonn wurde aufrechterhalten. Dorthin war ein Jahr früher der Ostpreuße A. Argelander als Professor der Astronomie versetzt worden und als Vorsteher einer Sternwarte, die er noch erst erbauen sollte. Während der Jahre der Vorbereitung dieses Werkes war er nicht müßig gewesen, sondern hatte ein Verfahren ausgearbeitet, den Lichtwechsel der Fixsterne durch Schätzung mit dem freien Auge oder höchstens mit allereinfachsten Handgläsern zu beobachten und daraus Schlüsse zu ziehen. Natürlich liegt in dieser Methode ein stark subjektives Element; die erhaltenen Kurven, die für manche Sterne eine auffallende Beständigkeit der Periode des Lichtwechsels und auch seines Charakters in den einzelnen Phasen erkennen lassen, hingen einigermaßen in der Luft, wenn sie nicht bestätigt wurden. Die Ergänzung der Arbeiten an der vorläufigen Himmelswarte auf dem alten Zoll zu Bonn wurde nun von dem jungen Gymnasiallehrer in Aachen geliefert. Seitdem Argelander durch seine Schrift über den veränderlichen Stern β Lyrae nachgewiesen, daß die Schätzungen der beiden so weit voneinander entfernt beobachtenden Männer im wesentlichen dasselbe ergaben, steht die Methode als eines der fruchtbarsten Arbeitsverfahren in der Astronomie fest; sie blieb auch in Geltung, als durch die auf der Polarisation, der Absorption im Rauchglase und neuestens auf der elektrischen Wirkung des Sternenlichtes beruhenden Photometer wesentlich schärfere Messungen ermöglicht waren, denn diese Instrumente arbeiten naturgemäß langsamer und sind nur in wenigen Händen; es versteht sich, daß die von ihnen gelieferten Zahlen zur Eichung des Argelanderschen Verfahrens dienen. Die zahlreichen Beobachtungen veränderlicher Sterne, die Heis in Aachen und nachher in Münster anstellte, wurden nach seinem Tode von seinem größten Schüler J. G. Hagen herausgegeben.

Mit außergewöhnlich scharfen Augen begabt, unternahm nun der junge Gelehrte, auch noch in Aachen, eine Auszählung der dem freien Auge sichtbaren Sterne